

Thomas Pynchon: "Schattennummer"

Eskapismus mit Stachel

Von Jan Wilm

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 20.10.25

Nach 12 Jahren endlich ein neuer Thomas Pynchon! Der geheimnisvolle US-Autor erzählt in seinem hochkomischen, überraschend gefühlvollen Roman von einer Welt, in der Humor und Schrecken, Chaos und Groteske sich die Hand geben.

"Schattennummer" ist eine herrlich unterhaltsame Mélange aus Schelmenroman und Krimi. Der 88-jährige Thomas Pynchon, bekannt für hochkomplexe und hochkomische Romane über Gesellschaftsverfall, Massenüberwachung und Verschwörungstheorien, lässt in seinem neuen Buch die politischen Parallelen zwischen den 1930er und den 2020ern aufscheinen, ohne sie auszuschlachten. Eskapismus mit Stachel.

Milwaukee, 1932: Der Privatdetektiv Hicks McTaggart schlägt sich mit Mafia, Polizei und FBI herum. Bis er einen neuen Auftrag bekommt: die mit einem Jazz-Musiker nach Europa durchgebrannte, millionenschwere Tochter eines Käsemagnaten "aufspüren, sie mit schönen Worten von diesem Klarinettisten loseisen und nach Hause bringen."

Hicks folgt der „Käseprinzessin“ nach Europa, wo Pynchon ihn auf eine wilde Tour durch Budapest, Wien und Hamburg schickt, wo er Okkultisten, einem Golem, einem motorradfahrenden Schwein begegnet und ein Luftschiff bewundert, das "mit hell- und dunkelgrünen Streifen" bemalt wurde, "sodass es einer fliegenden Wassermelone ähnelt." Seinem Ziel, die Tochter "des Al Capone des Käses" zu finden, entfernt er sich dabei immer weiter.

Einsame, Abgehalfterte und Eigenbrötler

Wie viele seiner Kolleginnen und Kollegen der postmodernen Literatur nutzt Pynchon historische Settings und populäre Erzählformen wie den Krimi, um wahnwitzig die Tragik seiner Zeit zu kommentieren. Einsame Individuen in der Gesellschaft des Spätkapitals, die nur noch in Medienobsession und Konsum Bedeutung finden; abgehalfterte Paranoiker, die von dunklen Institutionen und ihren eigenen Regierungen überwacht und verfolgt werden; suchende Eigenbrötler, die des Rätsels Lösung und den Sinn des Lebens niemals finden.

Obwohl über allem in "Schattennummer" die Sorge schwelt, dass auch die USA dem Faschismus zum Opfer fallen könnten, erzählt der Roman eher die emotionale Geschichte eines Einzelgängers, der von der Welt verraten wird. Wenn Hicks McTaggart spät im Roman

Thomas Pynchon

Schattennummer

Aus dem Englischen von Nikolaus Stingl und Dirk van Gunsteren

Rowohlt Verlag, Hamburg

400 Seiten

26 Euro

davon erfährt, dass seine Geliebte während seiner Abwesenheit von einem Mafioso schwanger ist, wird man die Vermutung nicht los, dass der gesamte Auftrag nur Vorwand war, um Hicks aus dem Land zu kriegen.

Einstieg ins Werk des Kulturauteurs

Am Ende wirkt er wie ein besiegter Zyniker: "Bleiben oder gehen. Zwei Schicksale beginnen auseinanderzustreben – zurück in die USA, heiraten, Kinder großziehen, sich ein Leben basteln, von dem man sich einreden kann, dass es frei von Angst ist, während hier drüben inzwischen das Andere seinen Lauf nimmt, sich im Dunkel heranwölzt wie das Ende der Zeit. Diejenigen, die man hätte retten oder wenigstens irgendwie auf ein sichereres Gleis hätte setzen können, werden einer nach dem anderen ausgeraubt, geschlagen, umgebracht, ergriffen und fortgeschafft ins Namenlose, ins Unumkehrbare. Bis man eines Nachts, zu spät, aufwacht und begreift, was man die ganze Zeit mit seinem Leben hätte anfangen sollen."

Pynchons Romanbrocken wie "Die Enden der Parabel" (1973) oder der Tausendseiter "Gegen den Tag" (2006) sind undurchdringlich und komplex – und gehören zum Besten, was die US-amerikanische Literatur im 20. und 21. Jahrhundert hervorgebracht hat. "Schattennummer" ist leichter, seiltänzerischer – der perfekte Einstieg in ein Werk voll Wunder, Komik und Schrecken.